

# Literaturhausarbeit

**Dichter:** Max Frisch

**Titel:** Andorra

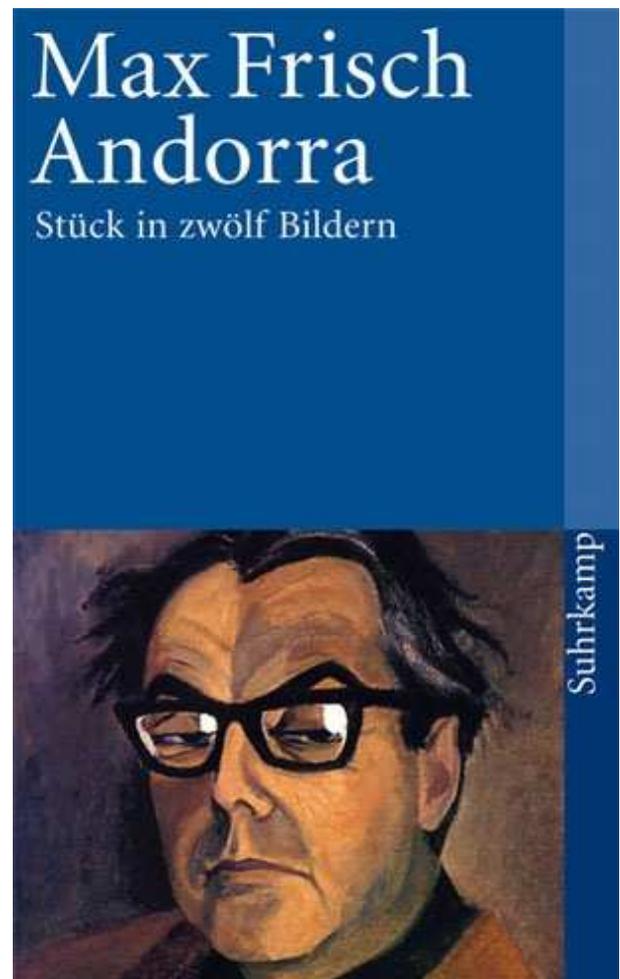
**Verfasser:** Lorena Standke

**Schule:** Wirtschaftsgymnasium an  
der Kaufmännische in  
Tauberbischofsheim

**Fachlehrer:** OSR. Herr Schenck

**Fach:** Deutsch

**Abgabetermin:** 23. November  
2010



# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b>	S. 4
<b>2. Biografie</b>	
2.1 Leben von Max Frisch	S. 5-7
2.2 Werke	S. 8
<b>3. Inhaltsangabe</b>	S. 9-10
<b>4. Themen</b>	
4.1 Bildnisthematik	S. 11-12
4.2 Antisemitismus – historischer Hintergrund	S. 13-14
4.3 Selbstbild der Andorraner	S. 15
4.4 Verantwortung	S. 16
4.5 Andorra ein Modell	S.17-18
<b>5. Personen</b>	S. 19
5.1 Personennetz	S. 20
5.2 Personencharakterisierung	
5.2.1 Außenseiter	
5.2.1.1 Andri	S. 21-22
5.2.1.2 Barblin	S. 23
5.2.1.3 Mutter	S. 24
5.2.1.4 Senora	S. 25
5.2.1.5 Lehrer Can	S. 26-27
5.2.2 Andorraner	
5.2.2.1 Pater	S. 28
5.2.2.2 Soldat	S. 29

5.2.2.3 Wirt	S. 30
5.2.2.4 Tischler	S. 31
5.2.2.5 Doktor	S. 32
5.2.3 Weitere Personen	
5.2.3.1 Schwarzen	S. 33
5.2.3.2 Andorraner	S. 34

## **6. Interpretation**

6.1 Kopie der Seiten 85 und 86	S. 35
6.2 Interpretation der Seiten 85 und 86	S. 36-38

## **7. Struktur des Stücks**

S. 39-40

8. Gesprochene Sprache	S. 41
------------------------	-------

## **9. Entstehungsgeschichte**

S. 42

10. Eigene Stellungnahme	S. 43-46
--------------------------	----------

## **11. Anhang**

11.1 Literaturverzeichnis	S. 46-47
11.2 Selbstständigkeitserklärung	S. 47

## 1. Einleitung

Ich habe mich für das Stück „Andorra“ von Max Frisch entschieden, da es mich von den drei zur Auswahl gestellten Lektüren gleich von Anfang an am meisten ansprach. Die Thematik wurde uns Schülern in einer Unterrichtsstunde jeweils kurz schauspielerisch gut vorgestellt. Anschließend haben wir über die jeweiligen Lektüren diskutiert. Natürlich war die Frage danach groß, welches Stück man wählen sollte. Mitschüler aus meiner Klasse, die „Andorra“ in ihrer vorherigen Schule schon gelesen haben, waren ziemlich gut auf dieses Stück von Max Frisch zu sprechen.

Nachdem ich ihnen ein paar Löcher in den Bauch fragte, um was es sich in dem Buch handelt, war ich immer zuversichtlicher „Andorra“ zu wählen. Trotzdem habe ich mich in den weiteren Tagen mit allen drei Themen auseinandergesetzt, im Internet recherchiert, mit Freundinnen diskutiert und selbstverständlich die Buchrückseiten gelesen. Eine Zeit lang war ich mir ziemlich unsicher, tendierte mal so und mal so, dennoch hörte ich am Schluss auf meinen ersten Eindruck und entschied mich endgültig für „Andorra“. Der Inhalt des Buches handelt um Antisemitismus. Im Geschichtsunterricht haben wir das Thema „Nationalsozialismus“ schon ausführlich durchgenommen. Dadurch habe ich schon einen kleinen Einblick und hoffe, dass ich mich besser in die Situation hereinversetzen kann. Ich denke mal, dass diese Lektüre noch einmal zeigen wird, dass Juden von den anderen Menschen sehr abgestempelt wurden und deren Lückenbüßer waren.

Ein weiterer Punkt in diesem Stück, der angesprochen wird, sind die Vorurteile der Menschen. Wie oft habe ich schon einen Menschen falsch eingeschätzt, obwohl er in Wirklichkeit einen ganz anderen Charakter hatte!

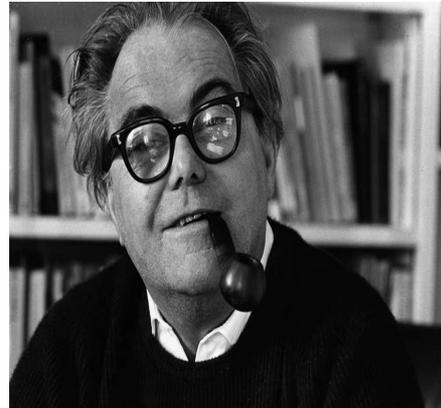
Zu sehen, wie die Folgen sind und wie die Geschichte ausartet, lässt mich jetzt schon nicht los.

Ich hoffe, dass ich mich gut mit der Lektüre auseinandersetzen kann, dass der Schreibstil mir keine Probleme macht und man sich gut in die Personen und deren Gefühle hereinversetzen kann. Da es auch meine erste Hausarbeit ist, hoffe ich auch, dass das Schreiben mir nicht ganz so schwer fällt.

## 2. Biografie

### 2.1 Leben von Max Frisch

Max Frisch wurde am 15. Mai 1911 als drittes Kind des Architekten Franz Bruno Frisch und dessen Frau Karolina Bettina Frisch (geb. Wildermuth) in Zürich geboren, wo er auch 1991 im Alter von 80 Jahren an Krebs verstarb.



Die Familie Frisch wuchs in relativ einfachen Verhältnissen auf. Mit 13 Jahren besuchte Max Frisch 6 Jahre lang das Realgymnasium in<sup>1</sup>

Zürich, wo er auch seine ersten Stücke schrieb. Nachdem er das Gymnasium mit Bravour abgeschlossen hat, studierte er in seiner Geburtsstadt Germanistik. Max Frisch musste allerdings aus finanziellen Gründen vorzeitig das Studium abbrechen, da sein Vater gestorben ist. Um seine Familie finanziell zu unterstützen, begann er als freier Mitarbeiter für die „Neue Züricher Zeitung“ zu arbeiten.

Mit seinen erst jungen 23 Jahren entstand sein erster Roman „Jürg Reinhard: Eine sommerliche Schicksalsfahrt“. Dieser Roman handelt vor allem über Frischs Auslandsreise im Jahr zuvor. Jedoch zweifelte Max Frisch an sich und seinen ersten schriftstellerischen Versuchen. Er entschied sich, das Schreiben aufzugeben und verbrannte all seine Manuskripte.

Im Jahr 1936 studierte er Architektur an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich, was Max Frisch 1941 als Diplomarchitekt erfolgreich abschloss.

---

<sup>1</sup> Vgl. Internet (Bild):

[http://www.nzz.ch/images/frisch\\_1.2521794.1241792095.jpg](http://www.nzz.ch/images/frisch_1.2521794.1241792095.jpg)

Ein Jahr vor seinem Abschluss wurde sein 2. Werk „Blätter aus dem Brotsack“ veröffentlicht, in dem er seine Erfahrungen im Militärdienst während des Kriegsbeginns verarbeitete.

Im Alter von 31 gewann er mit einem Entwurf für eine Freibadanlage den 1. Platz.

Dies ermöglichte Max Frisch sein eigenes Architektenbüro in Zürich zu eröffnen. Im selben Jahr heiratete er seine Architektin Gertrud Constanze von Meyenburg.

Zusammen hatten sie 3 Kinder, doch nach 17 Jahren<sup>2</sup> beschlossen sie sich endgültig zu trennen.



Während seiner Ehe verfasste Max Frisch 3 Dramen: „Nun singen sie wieder“, „Die Chinesische Mauer“ und „Graf Öderland“, in denen er die Nachkriegszeit thematisiert. In den weiteren Jahren unternahm er Reisen ins Ausland.

In den Jahren 1947/48 gelang Max Frisch der Durchbruch als Romancier und freier Schriftsteller. Aus seinen etwa 130 Notizheften, die er in der Nachkriegszeit anlegte, ging das literarische „Tagebuch mit Marion“ hervor.

Peter Suhrkamp, ein deutscher Verleger und Gründer des Suhrkamp Verlags, ermutigte Frisch, an seinem Konzept festzuhalten und es weiter auszubauen.

Schon ein Jahr später erschien das Tagebuch, welches von den Nachkriegsjahren in Europa handelt, im Suhrkamp Verlag.

Mit 40 Jahren ermöglichte ein Rockefeller Stipendium Max Frisch einen einjährigen Aufenthalt in den USA.

1954, drei Jahre später, gelang ihm mit der Veröffentlichung seines Romans „Stiller“ der literarische Durchbruch. In diesem und auch in seinen späteren Werken wie „Homo faber“ (1957), eines von Frischs meistgelesenen Büchern, und „Mein Name sei Gantenbein“ (1964) thematisiert er die Identitäts-Problematik und die schwierige Akzeptanz des eigenen Ichs.

<sup>2</sup> Vgl. Internet (Bild):

[http://www.google.de/imgres?imgurl=http://jetzt.sueddeutsche.de/upl/images/user/ra/ral2008/626803.jpg&imgrefurl=http://jetzt.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/448943&usq=\\_\\_h6RsiUZHvxBJILSm3QzQDXr3edU=&h=584&w=420&sz=132&hl=de&start=2&zoom=1&um=1&itbs=1&tbnid=YBfR22VvNbTgFM:&tbnh=135&tbnw=97&prev=/images%3Fq%3Dmax%2Bfrisch%2Bschwimmbad%26um%3D1%26hl%3Dde%26sa%3DN%26rlz%3D1I7ADFA\\_de%26tbs%3Disch:1](http://www.google.de/imgres?imgurl=http://jetzt.sueddeutsche.de/upl/images/user/ra/ral2008/626803.jpg&imgrefurl=http://jetzt.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/448943&usq=__h6RsiUZHvxBJILSm3QzQDXr3edU=&h=584&w=420&sz=132&hl=de&start=2&zoom=1&um=1&itbs=1&tbnid=YBfR22VvNbTgFM:&tbnh=135&tbnw=97&prev=/images%3Fq%3Dmax%2Bfrisch%2Bschwimmbad%26um%3D1%26hl%3Dde%26sa%3DN%26rlz%3D1I7ADFA_de%26tbs%3Disch:1)

1955 gab Max Frisch sein Architekturbüro auf und trennte sich auch von seiner Familie, um voll und ganz als freier Schriftsteller in Zürich zu leben.

Im Jahr 1958 lernte er die Schriftstellerin Ingeborg Bachmann kennen, mit der die Beziehung als ziemlich eng galt. In den darauf folgenden Jahren entschied er sich ihr nach Männedorf (Rom) zu folgen, bis die Beziehung für beide schwierig wurde.

1968 ging Max Frisch erneut eine Ehe mit der Studentin Marianne Oellers ein, doch diese wurde bereits nach 11 Jahren wieder geschieden.

Später lebte er dann mit der 30 Jahre jüngeren New Yorkerin Alice Locke-Carey zusammen. Ab den Jahren 1961 bis 1990 wurden Max Frisch einige Verleihungen, Preise und Ehrendokorate verliehen, wie zum Beispiel 1965 die Verleihung des Literaturpreises der Stadt Jerusalem oder den Titel als Ehrendoktor der Technischen Universität Berlin (1987).

Außerdem kam es 1961 zur Uraufführung der Parabel „Andorra“, in dem Antisemitismus und die Auswirkung von Vorurteilen thematisiert wird.

Mit diesem Stück gelang Max Frisch der erste große internationale Theatererfolg.

Sein persönlichstes Buch ist die autobiographische Erzählung „Montauk“, in der er die Beziehung zu seiner ersten Ehefrau, Ingeborg Bachmann, thematisiert.

Noch ein Jahr vor seinem Tod, am 4. April 1991 in Zürich, gab Max Frisch sein Einverständnis für die Verfilmung von „Homo Faber“, die ab 1991 in den Kinos veröffentlicht wurde.

Max Frisch gehörte zusammen mit Friedrich Dürrenmatt zu den wichtigsten Schweizer Schriftstellern der Nachkriegszeit. Ebenso wurde er zum "Nationaldichter" ernannt, seine Werke wurden in über 25 Sprachen übersetzt.<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> Vgl. Internet:

[http://de.wikipedia.org/wiki/Andorra\\_\(Drama\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Andorra_(Drama))

<http://www.hdg.de/lemo/html/biografien/FrischMax/>

<http://www.culturactif.ch/ecrivains/frisch.htm>

## 2.2 Werke

Nicht nur „Andorra“ zählt zu seinen bekanntesten und meistgelesenen Werke, sondern auch:

Titel	Jahr	Gattung
Homo Faber	1957	Epik (Roman)
Tagebuch (1946-1949)	1950	Epik (Bericht)
Nun singen sie wieder	1945	Dramatik
Mein Name sei Gantenbein	1964	Epik (Roman)
Montauk	1975	Erzählung

4

---

4

Vgl. Internet:

[http://de.wikipedia.org/wiki/Homo\\_faber\\_\(Roman\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Homo_faber_(Roman))

[http://de.wikipedia.org/wiki/Mein\\_Name\\_sei\\_Gantenbein](http://de.wikipedia.org/wiki/Mein_Name_sei_Gantenbein)

[http://de.wikipedia.org/wiki/Montauk\\_\(Erz%C3%A4hlung\)m](http://de.wikipedia.org/wiki/Montauk_(Erz%C3%A4hlung)m)

<http://www.hdg.de/lemo/html/biografien/FrischMax/>

### 3. Inhaltsangabe

Es handelt sich in dieser Lektüre „Andorra“ von Max Frisch um einen Jungen namens Andri, der von den Einwohnern Andorras diskriminiert wird.

Am Anfang ist Andri nur ein Küchenjunge, der beim Lehrer und seiner Familie wohnt. Andri hat aber seine eigenen Wünsche und will diese auch verwirklichen. Er hat vor eine Tischlerlehre zu machen und seine Geliebte Barblin zu heiraten.

Allerdings werden seine Träume von den Andorranern zerstört.

Der Vater Can ist strikt dagegen, als Andri und Barblin ihre Verlobung verkünden. Der wahre Grund dafür ist, dass Andri sein leiblicher Sohn ist und somit auch Barblins Halbruder.

Der Vater hat nämlich eine Affäre mit einer „Schwarzen“ aus dem Nachbarland gehabt, was er nicht zugeben will, da es nicht angemessen ist mit einer von „drüben“ ein Verhältnis, geschweige denn ein Kind, zu haben.

Er ist zu feige das zuzugeben und so setzt er eine Lüge in die Welt. Er erzählt den Andorranern, dass er Andri, ein „jüdisches“ Kind, vor den judenfeindlichen „Schwarzen“ gerettet habe.

Die judenfeindlichen „Schwarzen“ drohen dem angeblich jüdischen Andri, ihn zu verfolgen und wollen in Andorra eindringen.

Nachdem Andri bemerkt hat, dass der Soldat mit seiner Barblin geschlafen hat, zerbricht für ihn eine Welt. Er wird immer nachdenklicher, misstrauischer und zweifelt an seinem Ich. Ihm fällt es schwer, anders zu sein als die anderen und akzeptiert nicht, dass er Jude ist. Seine Mutter beauftragt den Pater daraufhin ihm zu helfen. Er soll annehmen, ein Jude zu sein. Nach diesem Gespräch in der Sakristei akzeptiert Andri dies auch.

Weil die leibliche Mutter, die Senora, von einem andorranischen Händler die Geschichte von dem Lehrer mitbekommen hat, kommt sie trotz der angespannten politischen Situation nach Andorra, um den Lehrer klarzumachen, die Wahrheit zu sagen. Die Senora wird aber noch am selben Tag durch einen Steinwurf ermordet und alle Dorfbewohner glauben, dass Andri der Mörder sei.

Nun will sein Vater Andri die Wahrheit über seine wahre Identität sagen, aber er hat nun wieder mal keinen Mut es ihm zu beichten und bittet den Pater erneut darum, Andri alles zu erklären.

Der Junge will ihm aber nicht glauben und hat auch schon damit abgeschlossen, dass er ein Jude ist.

Es ist nur noch eine Frage der Zeit, wann die Soldaten das Haus betreten um den angeblichen Juden Andri abzuholen. Als es soweit ist, setzt sich Barblin sehr für ihren Bruder ein, dennoch wird er festgenommen.

Es findet eine Judenschau statt, bei der sich alle Andorraner mit schwarzen Tüchern ver mummen müssen und barfuß nacheinander an einem Judenschauer vorbeilaufen müssen.

Dieser würde anhand des Gangs erkennen, ob es sich um einen Juden handelt. Als Andri an der Reihe ist, gibt der Judenschauer ein Zeichen um ihn genauer zu mustern. Sein Vater und seine Pflegemutter versuchen den Judenschauer zu überzeugen, dass es ein Missverständnis sei und Andri kein Jude ist. Jedoch nützt das nichts. Die Soldaten führen ihn ab und Andri wird ermordet.

Letztendlich begeht der Lehrer Selbstmord, weil er Schuldgefühle an Andris Tod hat und Barblin wird verrückt.<sup>5</sup>

---

<sup>5</sup> Vgl. Internet:

<http://www.inhaltsangabe.info/inhaltsangaben/inhaltsangabe-aller-bilder-zu-andorra-von-max-frisch>

Gladiator, Klaus: „Max Frisch: Andorra“, Interpretationshilfe Deutsch, Stark, 2010 (S.13-26)

<http://www.lerntippsammlung.de/Andorra- --Max-Frisch.html>

## 4. Themen

### 4.1 Bildnisthematik

Der Einzige von den Andorranern, der die Schuld an Andris Tod zugibt, ist Pater Benedikt.

Sein Geständnis beginnt mit den Worten „Du sollst dir kein Bildnis machen von Gott, deinem Herrn, und nicht von den Menschen, die seine Geschöpfe sind.“<sup>6</sup>

Mit diesen Worten wird auch das zweite christliche Hauptgebot der Nächstenliebe aus dem Alten Testament (2. Buch Mose, 20,4) eingeleitet.

Dieses Gebot aus dem Alten Testament vertritt auch Max Frisch in dem Buch „Andorra“. Die Menschen sollen sich keine klaren Vorstellungen von Gott machen, da Gott unbegreiflich ist. Für Frisch ist somit auch Gott das „Lebendige in jedem Menschen“. Es gibt etwas im Wesen jedes Menschen, was nicht erfasst werden kann und worüber niemandem ein Urteil zusteht. Deshalb gilt für ihn das Bildnisverbot in Bezug auf den Menschen.

Max Frisch will mit seinem Buch „Andorra“ aussagen und uns Lesern zum Nachdenken anregen, dass man sich kein „Bildnis“ von anderen Menschen machen soll. Ein Bild von einem anderen Menschen zu machen, bedeutet sich eine genaue Vorstellung davon zu machen, welche Eigenschaften und Charakter dieser Mensch hat. Ebenso wird beurteilt, welcher Schicht oder Nationalität er angehört, was er denkt, glaubt und fühlt.

Max Frisch zeigt den Lesern anhand eines Einzelnen, Andri, dass die Gesellschaft, die Andorraner, mit ihrem Antisemitismus viele unrechte Vorurteile gegenüber Andri haben.

Die Andorraner haben ein bestimmtes Bildnis von ihm und glauben zu wissen, wie er ist. Sie sehen in Andri den typischen Juden und behandeln ihn nach diesem vorgeschriebenen Bild.

---

<sup>6</sup> Frisch, Max: Andorra. Suhrkamp Verlag (Taschenbuch 277). Frankfurt am Main, 1961 (S.65)

Dieses Bildnis dieser Art wird als gesellschaftliche Vorurteile oder Stereotypen bezeichnet.

Bildnisse oder auch feste Vorstellungen, Vorurteile und Klischees können Menschen so sehr beeinflussen, dass sie sich so verhalten, wie es ihnen vorgeschrieben wird. Dies kann schwere Folgen haben. Betroffene werden so durch das Bild, das man sich von ihnen gemacht hat, daran gehindert, sie selbst zu sein. Die Identität kann verfehlt werden und Menschen können sich dadurch verändern.

Das Schlimme an diesen Vorurteilen ist, dass sie lang oder auch auf Dauer Bestand haben und am Schluss unkritisch übernommen werden können, da der Betroffene selbst von diesen Vorurteilen so überzeugt sein kann.

Dieses wird auch in der Psychologie als „Self-fulfilling Prophecy“ bezeichnet.

Genau das tritt auch bei Andri ein. Die Andorraner haben ihn in eine bestimmte Rolle, als Juden, gesteckt. Sie verfolgen ihn ständig, teilen ihm ihre Erwartungen und Verhaltensweisen zu und geben ihm typische Eigenschaften von Juden, wie zum Beispiel der Pater im 7. Bild mit „Mag sein, Andri, du hast was Gehetztes.“<sup>7</sup>

Eine weitere Eigenschaft, die den Juden zugesprochen wird, macht der Doktor im vierten Bild deutlich „das Schlimme am Jud ist sein Ehrgeiz.“<sup>8</sup>

Damit meint der Doktor, dass die Juden immer danach streben, die Besten zu sein und überall auf der Welt hohe Posten haben wollen.

Zudem meint der Tischler, dass die Juden nur hinter dem Geld her sind.

Ebenso stempelt der Soldat die Juden als feige ab und auch dass sie sich erst beliebt machen müssen. Am Schluss nimmt Andri all diese Vorurteile der Andorraner an und sieht sich selbst als Juden.<sup>9</sup>

---

<sup>7</sup> Frisch, Max: Andorra. Suhrkamp Verlag (Taschenbuch 277). Frankfurt am Main, 1961 (S.60)

<sup>8</sup> Frisch, Max: Andorra. Suhrkamp Verlag (Taschenbuch 277) Frankfurt am Main, 1961 (S.40)

<sup>9</sup> Eisenbeins, Manfred: „Max Frisch: Andorra“, Lektürehilfen, Klett, Stuttgart 2007 (S. 45-49)

Gladiator, Klaus: „Max Frisch: Andorra“, Interpretationshilfe Deutsch, Stark, 2010 (S.48-54)

## 4.2 Antisemitismus- historischer Hintergrund

Schon immer hat es Vorurteile gegen Juden im christlichen Europa gegeben.

Der Antisemitismus begann schon in vorchristlicher Zeit. Der Grund war der jüdische Glauben an einen Gott. Dies wurde ihnen in der Auseinandersetzung mit den machtbesessenen Römern zum Verhängnis.

Trotz aller Diskriminierungen standen die Juden zu ihrem Glauben und ihre Bräuche bis in die Neuzeit hinein.

Den Juden wurde weder Landbesitz und Ackerbau noch die Ausübung eines Handwerks erlaubt. Die Kirche erließ für Christen ein Verbot der Geldausleihe, da die Kirche Geldgeschäfte für unmoralisch hielt.

In diesem Bereich mussten die Juden wieder herhalten und konnten somit nur in Dienstleistungsberufen wie Händler, Bankiers und Ärzte in den Städten arbeiten, wovon die stereotypische Idee kommt, dass sie nur mit Geld<sup>10</sup> arbeiten wollen.



Dieser Beruf war zunächst auch mit einer geringen Wertschätzung verbunden. Allerdings erlebten ab dem Spätmittelalter diese Bereiche einen starken Aufschwung. Damit war Neid vorprogrammiert. War zum Beispiel ein jüdischer Arzt zu erfolgreich, versuchten die anderen ihn durch fiese Gerüchte auszuschalten. Weil die Juden auch in der Minderheit waren, wurden sie aus der Gesellschaft verstoßen, was zu einem starken Zusammengehörigkeitsgefühl der Juden führte.

Judenfeindliche Vorurteile waren im Volk weit verbreitet. Auch die Kirche sagte nichts dagegen, denn sie sahen sich selbst als neues von Gott „auserwähltes Volk“.

Im Mittelalter wurden sogar den Juden abstruse Anschuldigungen wie die Schuld am Tod Jesu gemacht. Auch judenfeindliche Aussagen wie „Man soll ihre Synagogen

---

<sup>10</sup> Vgl. Internet (Bild):

<http://www.einzigartiges-israel.de/bild/542-unerwuenscht.jpg>

und Schulen anzünden, ihre Häuser zerstören...“ findet man in Martin Luthers Streitschrift.

Nicht erklärbare Naturereignisse oder Krankheiten wurden entweder der Zauberei von Hexen zugeschrieben oder den Juden angelastet. Es kam zur Hexen- und Judenverbrennungen sowie zu schweren Judenverfolgungen im 15. und 16. Jahrhundert.

Die Lage der Juden änderte sich erst 1781 durch die Aufklärung, durch die die Bildung und Erziehung verbessert wurde. In der Französischen Revolution und zur Zeit Napoleons wurde die jüdische Emanzipation verstärkt fortgesetzt. Somit erreichte man 1812 einen rechtlichen Höhepunkt. Nach vielen Rückschlägen wurde im Jahr 1871 endgültig die volle Gleichberechtigung der Juden im Kaiserreich ausgesprochen. In Russland wurden seit 1881-1917 antisemitische Gesetze festgelegt. Viele Juden aus Osteuropa sind nach Westen geflüchtet. Dadurch hat sich der Antisemitismus in Deutschland und vor allem in Österreich gesteigert.

1913 gab es sogar 17 Verbände, die Mitglieder jüdischer Herkunft nicht aufnahmen.

Zu den schlimmsten Judenverfolgungen kam es nach der Machtübergabe Hitlers in Deutschland. Während dem Nationalsozialismus wurden etwa 6 Millionen Juden in<sup>11</sup> Konzentrationslagern umgebracht.



---

<sup>11</sup> Vgl. Internet:

(Bild) [http://noam.juniorwebaward.ch/2Weltkrieg/Bilder/judenstern\\_dt.jpg](http://noam.juniorwebaward.ch/2Weltkrieg/Bilder/judenstern_dt.jpg)

<http://europa.geschichte-schweiz.ch/antisemitismus.html>

<http://www.lerntippsammlung.de/Max-Frisch--Andorra.html>

[http://de.wikipedia.org/wiki/Antisemitismus\\_\(bis\\_1945\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Antisemitismus_(bis_1945))

Naumann & Göbel: „Kinder und Jugend Lexikon“, Verlagsgesellschaft mbH, Köln

(S. 24/25 Antisemitismus)

Lexikon 2000, Naturalis Verlag, Band 2 (Am-At) Antisemitismus S. 344-346

### 4.3 Selbstbild der Andorraner

Alle Andorraner stellen sich an höchster Stelle, teilen sich die guten Eigenschaften zu, dass sie zum Beispiel schlichte und bescheidene Menschen seien und sehen ihren Kleinstaat als den besten an. Sie haben sozusagen ein ausgesprochen positives Selbstbild. Das Bild vom „Juden“ Andri ist dagegen negativ.

Andorra ist für sie in ihren Worten gesagt ein „friedliches“, „frommes“ und „schönes“ Land (S.11), genauso wie ein „Hort des Friedens und der Freiheit und der Menschenrechte“ (S.68). Die Bewohner Andorras sind „ein Volk ohne Schuld“ (S.70) und kein anderes Volk sei „so beliebt“ (S.67) wie sie.

Wegen ihrem ausgesprochenen guten Selbstbewusstsein fühlen sie sich dem Nachbarstaat überlegen und haben trotz dessen Übermacht kein bisschen Angst vor ihnen. Ihr mutiges Verhalten, wie zum Beispiel ihr Wahlspruch „Lieber tot als untertan“ (S.67), ist dadurch die beste Voraussetzung für die Verteidigung Andorras.

Der Jemand verhält sich den Äußerungen der Andorraner gegenüber distanziert und lacht gerne darüber, wenn die sie übertreiben.

Die Einzigen, die wirklich diesem positiven Selbstbild kritisch gegenüberstehen, sind der Lehrer und Andri, denn sie sind die Einzigen, die selbst die Erfahrung damit machen und somit erkennen, wie das wirkliche Verhalten der Andorraner ist.

Das zeigen auch die Aussagen vom Lehrer an den Wirt mit „Sie werden ihr eigenes Blut noch kennenlernen“ (S.15) und die Aussage Andris „Wieso seid ihr stärker als die Wahrheit?“ (S.35)<sup>12</sup>

---

12

## 4.4 Verantwortung

Nach jedem Bild kommt es anschließend zu Vordergrundszenen, wo der Tischler, der Geselle, der Soldat, der Pater, der Lehrer, der Jemand und der Doktor nachträglich zu dem Geschehen Andris berichten und ein so genanntes „Bekenntnis“ auf einer Zeugenbank abgeben.

Die Andorraner rücken auch nicht vor der Zeugenschanke von ihren antisemitischen Vorurteilen ab. Alle diese Personen gestehen ihre Schuld an Andris Tod nicht ein, außer der Pater mit seinem Geständnis „Auch ich bin schuldig geworden damals. Ich wollte ihm mit Liebe begegnen, als ich gesprochen habe mit ihm. Auch ich habe mir ein Bildnis gemacht von ihm, auch ich habe ihn gefesselt, auch ich habe an den Pfahl gebracht“. (S. 65) Mit den Worten „auch ich“ drückt der Pater nicht nur seine eigene Schuld aus, sondern erwähnt indirekt auch die Schuld der Andorraner.

Die Andorraner denken nicht über ihr schlechtes Verhalten, Feigheit oder ihre Vorurteile nach. Sie versuchen das Geschehen zu verdrängen und wollen sich somit nicht mehr mit der Vergangenheit beschäftigen. Keiner von ihnen will auf irgendeine Weise die Verantwortung übernehmen und bereuen ihr miserables Verhalten nicht einmal gegenüber Andri.

Einige von ihnen meinen, nicht gewusst zu haben, dass Andri kein Jude ist.

So der Wirt zum Beispiel bei seiner Aussage „Hab ich ihn vielleicht an den Pfahl gebracht? Niemand von uns hat wissen können...“ (S.24) oder der Geselle „es lag halt auch an ihm, sonst wär's nie so gekommen; Ich bin nicht schuld, dass sie ihn geholt haben später“. (S.36) Sie sind sozusagen weiterhin von ihren Vorurteilen überzeugt und fühlen sich deshalb unschuldig. Sie sind nicht in der Lage, einen Zusammenhang zwischen ihrem Antisemitismus und Andris Tod zu erkennen.

Dieses Stück veranschaulicht somit gut die Unfähigkeit der Andorraner, sich zu ihrer Schuld zu bekennen und die Verantwortung für ihr schlechtes Handeln zu übernehmen.<sup>13</sup>

---

<sup>13</sup> Vgl. Internet: <http://www.lerntippsammlung.de/Max-Frisch--Andorra.html>

## 4.5 Andorra ein Modell

Andorra hat nach dem Willen von Frisch keinen Bezug zum gleichnamigen Kleinstaat in den Pyrenäen, sondern ist der Name für ein Modell.

Das Modell steht für eine verkleinerte und vereinfachte Abbildung der Wirklichkeit, bei der wichtige Merkmale deutlich herausgearbeitet sind. Max Frisch hat sich daraufhin auf die Frage nach dem „Wie“ beschränkt - nicht „Warum“ die Andorraner antisemitisch reagieren.

Frisch bezieht sich somit nicht auf bestimmte historische Situationen wie Nationalsozialismus oder der Judenverfolgung. Hier können sich verschiedene Zeiten, Menschen und Gesellschaften in seinem „Modell“ wieder finden.

Das Grundmuster ist also beliebig wiederholbar.

In diesem Modell zeigt Max Frisch die Geschichte einer Bewusstseinsveränderung an der Figur Andri. Er ist ein Beispiel dafür, wie Menschen durch einen gesellschaftlichen Rollenzwang eingeengt und abgestempelt werden können und dadurch ihre Identität verlieren.

Doch im Mittelpunkt steht nicht nur der angebliche Jude Andri, sondern auch die andorranische Gesellschaft mit ihren Regeln, Prinzipien und ihrer Grundhaltung.

In diesem Modell sind die meisten Figuren gewöhnliche Bürger. Allerdings sind es keine ausgeprägten Charaktere, sondern Typen, die für verschiedene Bereiche in der Gesellschaft wie Medizin, Schule, Handwerk, Dienstleistungen, Kirche und Militär stehen und damit Andorra repräsentieren.

Bei der weiteren Gruppe, den Opfern in der Lektüre, ist der Charakter deutlich zu sehen. Zu dieser Gruppe gehören neben Andri die weiteren Mitglieder der Familie, die eine wichtige Funktion in diesem Modell spielen. An ihnen wird gezeigt, welche Auswirkungen und Folgen Vorurteile haben können, wie machtlos derjenige gegen Vorurteile sein kann und auch, dass man schließlich selbst in die Maschinerie dieser Vorgänge hineingezogen werden kann.

Die dritte Gruppe sind die Vertreter der Schwarzen (Ausnahme Senora). Sie werden modellhaft und daher ohne individuelle Charakterzüge dargestellt.<sup>14</sup>

---

14

- Eisenbeins, Manfred: „Max Frisch: Andorra“, Lektürehilfen, Klett, Stuttgart 2007 (S.6. 141/142)
- Gladiator, Klaus: „Max Frisch: Andorra“, Interpretationshilfe Deutsch, Stark, 2010 (S.31)
- Frisch, Max: Andorra. Suhrkamp Verlag (Taschenbuch 277). Frankfurt am Main, 1961 (S.2)

## 5. Personen

Insgesamt besitzt das Stück „Andorra“ 16 Rollen, die unter folgenden Bereichen eingeteilt sind:

### **Die Außenseiter (Opfer):**

- Andri
- Barblin
- Der Lehrer (Can)
- Die Mutter
- (Senora)

### **Die Andorraner:**

- Der Wirt
- Der Tischler (Prader)
- Der Geselle (Fedri)
- Der Soldat (Peider)
- Der Pater (Benedikt)
- Der Jemand
- Der Idiot
- Das andorranische Volk

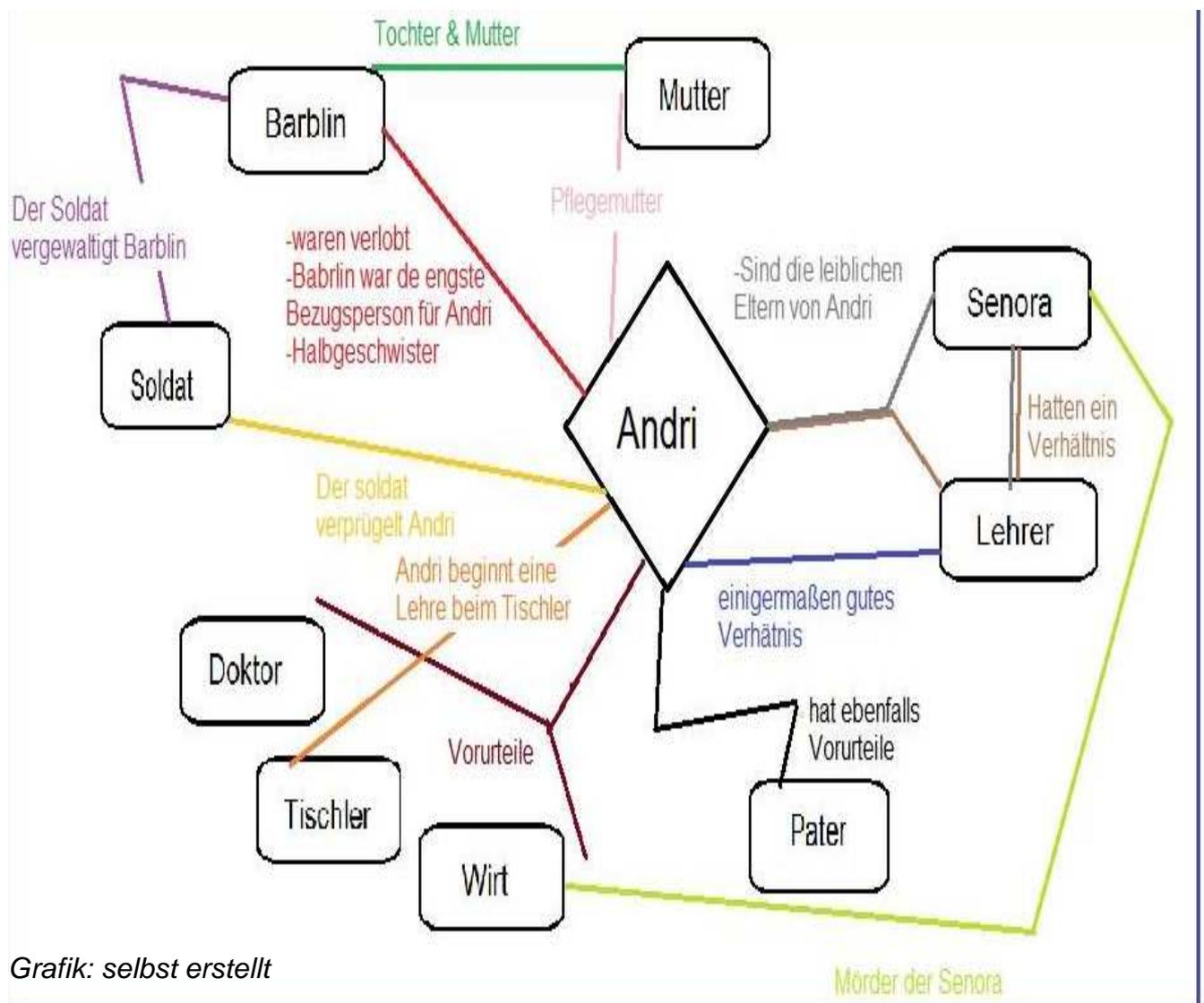
### **Die Schwarzen:**

- Der Judenschauer
- Soldaten
- (Senora)<sup>15</sup>

---

<sup>15</sup>

## 5.1 Personennetz



## 5.2 Personencharakterisierung

### 5.2.1 Die Außenseiter

#### 5.2.1.1 Andri

Der 20-jährige intelligente und geschickte Andri wächst in dem Glauben von seinem Adoptivvater Can auf, als kleiner Judenjunge vor den Schwarzen gerettet worden zu sein. Doch in Wirklichkeit ist er der leibliche Sohn des Lehrers Can und einer Schwarzen aus dem Nachbarsort, der Senora.

Andri wird in dem ersten Bild als ein junger Mensch dargestellt, der einfach glücklich sein will. Seine Träume sind einen handwerklichen Beruf zu erlernen, seine große Liebe Barblin zu heiraten und in Andorra anerkannt zu sein.

Im Laufe des Stückes wird er immer mehr auf sehr direkte und primitive Weise mit massiven Vorurteilen konfrontiert. Er wird als heranwachsender Mann nur noch als Jude gesehen und wird von den Dorfbewohnern sehr abgestempelt. Er merkt auf Schritt und Tritt, dass er von den Andorranern als nicht einer von ihnen anerkannt wird, sondern als ein Jude, der in Andorra nichts zu suchen hat. Die Andorraner zwingen ihm negative Eigenschaften eines Juden auf, bis er diese schließlich auch annimmt.

Als Andri erfahren hat, dass der Tischler ihm eine Lehrstelle gibt, kann er sein Glück kaum fassen. Doch Andris Arbeit geschieht Unrecht und so muss er in den Verkauf. Die leibliche Tochter des Lehrers, Barblin, ist die Geliebte von Andri.

Das Verhältnis zwischen Barblin und Andri ändert sich allerdings während des Dramas. In der 1. Hälfte haben sie ein Liebesverhältnis. In der 2. Hälfte ein Geschwisterverhältnis.

Andri wird der letzte wirkliche Halt genommen, als er denkt, dass seine Barblin ihm mit dem Soldaten Peider betrogen hätte, doch in Wirklichkeit wird sie von ihm vergewaltigt.

Er hat das Gefühl, völlig auf sich allein gestellt zu sein und hat das Vertrauen in seine Familie somit verloren.

Andri hat seine inneren Kämpfe satt und akzeptiert sich nach dem ersten Gespräch mit dem Pater als Jude.

Doch als er die alles entscheidende Wahrheit erfährt, wirklich der leibliche Sohn von Can zu sein, glaubt er das nicht.

Er verweigert zwar die Wahrheit über seine wahre Identität, doch dadurch findet er zu seinem Ich, das ihn auf einer gewissen Weise innerlich frei macht.

Bei der Judenschau, als Andri an der Reihe ist, bestätigt er nicht die Aussage von seinem Vater, dass er sein Sohn ist, sondern lächelt daraufhin nur. Er kämpft nicht für die Wahrheit, denn er hat seine Identität gefunden und steht zu ihr. Als er seinen Ring von seiner Mutter, der Senora, hergeben soll, wehrt er sich. Für ihn bedeutet der Ring alles. Daraufhin hackten die schwarzen Soldaten ihm den Finger ab, um den Ring zu bekommen. Anschließend wird er abgeführt. <sup>16</sup>

---

16

Gladiator, Klaus: „Max Frisch: Andorra“, Interpretationshilfe Deutsch, Stark, 2010 (S.41-43)

Eisenbeins, Manfred: „Max Frisch: Andorra“, Lektürehilfen, Klett, Stuttgart 2007 (S.23)

### 5.2.1.2 Barblin

Barblin wird in der Lektüre nicht als Typ, sondern als Individuum gesehen.

Das deutet darauf hin, weil sie außer Andri die einzige Person ist, die mit Namen im Personenverzeichnis genannt wird.

Die 19-Jährige wohnt zusammen mit ihrer Familie in Andorra, die aus ihrer Mutter, ihrem Vater Can und ihrem Geliebten bzw. Halbbruder Andri besteht.

Im Stück hat sie das erste und das letzte Wort und ist diejenige, die Andri am meisten liebt, aber auch am tiefsten verletzt.

Am Anfang der Lektüre ist sie eine überwiegende passive Figur.

Wegen der sexuellen Zudringlichkeit des Soldaten ist Barblin ziemlich irritiert.

Sie zeigt aber, dass sie kein Interesse an ihm hat. Dadurch ist sie sehr ehrlich, direkt und auch offen. Barblin hat wegen Andri Angst vor den Schwarzen und sucht deshalb Rat und Trost bei Pater Benedikt. Über ihre Angst redet sie allerdings mit ihrem Verlobten Andri nicht. Auch Barblin ist nicht ganz frei von Vorurteilen, das im zweiten Bild deutlich wird. Im Gegensatz zu Andri gelingt ihr, nachdem sie erfahren hat die Halbschwester von ihm zu sein, den Rollentausch von der Geliebten zur Halbschwester. Am Ende des Stücks setzt sich Barblin mutig für die Wahrheit von Andri ein. Während der Judenschau bekennt sie sich ihm als Schwester und versucht die Andorraner zum Widerstand zu bewegen.

Barblin wird als Erste von den Schwarzen als Opfer der Gewalt gefesselt und weggeschleppt. Weil sie immer zu Andri stand, wird sie als „Judenhure“ kahlgeschoren. Dennoch bleibt die Liebe zu Andri weiterhin bestehen, denn sie passt am Ende des Stücks auf seine Schuhe auf und hofft, dass Andri wieder zurückkommt.<sup>17</sup>

---

<sup>17</sup> Gladiator, Klaus: „Max Frisch: Andorra“, Interpretationshilfe Deutsch, Stark, 2010 (S.43/44)  
Eisenbeins, Manfred: „Max Frisch: Andorra“, Lektürehilfen, Klett, Stuttgart 2007(S.26/27)

### 5.2.1.3 Die Mutter

Am Anfang ist die Figur der Mutter relativ unauffällig, gewinnt aber im Laufe des Stücks deutlich an Bedeutung.

Sie weiß eine lange Zeit nicht, dass Andri in Wahrheit der leibliche Sohn ihres Ehemanns Can ist. Als sie es erfährt, wirkt sie trotz dieser plötzlichen Nachricht sehr gefasst. Hier ist die Mutter auch die einzige Person im Stück, die immer Kontrolle über ihre Emotionen behält.

Trotz dieser Nachricht setzt sie sich auch weiterhin für Andri ein, unterstützt ihn, wo auch immer sie kann.

Sie ist zudem sehr bemüht, innerhalb der Familie zu vermitteln.

Als Barblin und Andri ihre Verlobung verkünden und ihr Mann strikt dagegen ist, ohne es zu begründen, versteht die Mutter das Verhalten ihres Mannes gegenüber den beiden nicht. Die Mutter kann die Ablehnung der Heirat als gute Seele der Familie einfach nicht verstehen.

Als sie mitbekommt, dass Andri wegen den vielen Vorurteilen der Andorraner leidet und er nicht sein kann, der er will, hilft ihm seine Pflegemutter, indem sie den Pater dazu beauftragt, ein Gespräch mit Andri zu führen.

Auch sie sieht Andri als „anders“ an, trotzdem liebt sie ihn.

Obwohl die Mutter von ihrem Mann verraten, belogen und enttäuscht wird, setzt sie sich in der Judenschau für die Wahrheit ein und versucht mutig die Andorraner über Andris wahre Identität und auch von seiner Schuldlosigkeit am Tod der Senora zu überzeugen. Das zeigt einen sehr starken Charakter der Mutter. Durch dieses Verhalten wird auch die Pflegemutter von Andri zu einer sozialen, eigentlichen Mutter.<sup>18</sup>

---

<sup>18</sup> Gladiator, Klaus: „Max Frisch: Andorra“, Interpretationshilfe Deutsch, Stark, 2010 (S.45/46)  
Eisenbeins, Manfred: „Max Frisch: Andorra“, Lektürehilfen, Klett, Stuttgart 2007(S.27/28)

#### 5.2.1.4 Die Senora

Andris leibliche Mutter, die Senora, kommt aus dem Land der Schwarzen und hat sich nie um ihren Sohn gekümmert.

Durch einen andorranischen Händler erfährt sie die Geschichte mit dem Lehrer und dem angeblichen Judenkind. Daraufhin schreibt sie an ihren Ex-Geliebten Can Briefe, ob er dieser Lehrer sei, aber sie erhält keine Antwort von ihm.

Trotz der angespannten politischen Situation zwischen Andorra und den Schwarzen kommt sie nach Andorra, um den Lehrer dazu zu bringen, die Wahrheit über Andris wahre Identität zu sagen. Sie spricht Can über diese erfundene Geschichte mit dem Juden an und wirft ihm seine Lüge und seine Feigheit vor und fordert ihn auf, Andri die Wahrheit zu sagen. Sie allerdings solle die Wahrheit nicht sagen, weil der Lehrer Can und seine Frau dies nicht wünschen. Die Senora versteht sich sehr gut mit ihrem Sohn und mag ihn auch sehr gern. Als die Senora wieder geht, begleitet Andri sie ein Stück ihres Weges zum Bahnhof. Sie muss viel Selbstbeherrschung aufbringen, als sie sich von ihm verabschiedet. Mit der Wahrheit rückt sie aber trotzdem nicht heraus, sondern macht nur Andeutungen, mit denen Andri nichts anfangen kann. Auf dem Heimweg wird die Senora durch einen Steinwurf getötet.

Die Senora wird etwas unverhofft von Max Frisch ins Spiel gebracht und hat eine vierfache Funktion:

- Sie enthüllt die Vorgeschichte und gibt Auskunft über Cans früheres Verhalten.
- Sie ist diejenige, die Can endlich dazu bringt, die Wahrheit über Andri zu sagen.
- Ihre Ermordung ist eine Vorausdeutung auf die ihres Sohnes Andri.
- Ihre Ermordung durch die Andorraner bietet den Schwarzen einen Anlass zum Einmarsch in Andorra. Sie ist nach Andorra gekommen, um Andri zu helfen, wird selbst getötet und trägt somit zur Ermordung des „Juden“ Andri bei.<sup>19</sup>

---

<sup>19</sup> Gladiator, Klaus: „Max Frisch: Andorra“, Interpretationshilfe Deutsch, Stark, 2010 (S.46/47)  
Eisenbeins, Manfred: „Max Frisch: Andorra“, Lektürehilfen, Klett, Stuttgart 2007 (S.28/29)

### 5.2.1.5 Der Lehrer Can

Neben Andri ist der Lehrer Can die wichtigste und problematischste Figur des Dramas. Er ist zum einen Gegenspieler der Andorraner, die er hasst und die ihn schlecht behandeln, zum andern ist er auch ein unfreiwilliger Gegenspieler zu Andri. Can ist ein Freund und auch Feind seines Sohnes: Er unterstützt ihn gegen die Vorurteile und treibt sogar eine große Geldsumme auf, sodass Andri seinen Traum, eine Tischlerlehre zu machen, verwirklichen kann. Der Lehrer verleugnet ihn aber auch und ist schließlich schuld an seinem Tod.

Im Personenverzeichnis wird nur seine Berufsbezeichnung angegeben. Das ist ein Hinweis darauf, dass er im öffentlichen Bereich als „Lehrer“ eine Rolle spielt.

Im Laufe des Stücks wird sein Name angegeben. Das bedeutet, dass er im privaten Bereich der Familie eine individuelle Figur ist.

Ursprünglich, als junger Lehrer der Andorraner, war er ein mutiger Mann.

Er fühlte sich als Revolutionär und setzte sich für die Wahrheit ein. Als junger Lehrer zerriss er die offiziellen Schulbücher und veranlasste die Kinder, unwahre Stellen in ihren Büchern rot anzustreichen. Doch sein Mut verlässt ihn schnell, als er mit einer Schwarzen „von drüben“, der Senora, ein Kind zeugte. Gerade dieser Kämpfer für die Wahrheit verschweigt die Wahrheit über die Herkunft seines eigenen Sohns.

Er lügt aus Feigheit und setzt die Geschichte in die Welt, ein Judenkind gerettet zu haben, welches er wie einen eigenen Sohn bei sich aufnimmt. Nicht nur sein Sohn wird durch diese Lüge in eine verzweifelte Lage gebracht, sondern auch er selbst wird zu einer tragischen Figur, da er sich zu spät entschließt, die Wahrheit zu sagen. Der Lehrer steht hiermit der Lüge ohnmächtig gegenüber, da er selbst in sie verstrickt ist.

Das ist ihm auch bewusst und deshalb versucht er dieses Problem mit Alkohol zu betäuben und verhält sich somit aggressiv zu seiner Umwelt, besonders wenn jemand das Thema „Jude“ anspricht

---

Der Lehrer durchschaut zudem die Andorraner mit ihren Vorurteilen und erkennt die Wahrheit. Er passt sich allerdings aus Feigheit den Vorurteilen der Gruppe an.

Der Lehrer handelt erst, als Barblin und Andri ihre Verlobung verkünden. Er ist somit gezwungen die Wahrheit wegen der Inzestgefahr zu sagen.

Eines Abends trank er sich Mut an, um Andri nach langem Hin und Her doch die Wahrheit zu sagen. Jedoch glaubt Andri ihm nicht mehr, da er sich schon als Jude akzeptiert hat

Die Lüge von Can wurde hiermit selbstständig gemacht und sein Vater muss erkennen, dass eine Lebensgeschichte nicht einfach mehr rückgängig gemacht werden kann.

Bei der Judenschau nützt der mutige Versuch von Can und seiner Frau auch nichts mehr, Andri doch noch zu retten.

Der Lehrer, der aus Andorra ein besseres Land machen wollte, scheiterte an seiner eigenen Entschlussschwäche. Er kam mit dem Tod seines Sohnes nicht klar und erhängte sich schließlich im Schulzimmer.<sup>20</sup>

---

<sup>20</sup> Gladiator, Klaus: „Max Frisch: Andorra“, Interpretationshilfe Deutsch, Stark, 2010 (S.44-46)

Eisenbeins, Manfred: „Max Frisch: Andorra“, Lektürehilfen, Klett, Stuttgart 2007 (S.29-34)

## 5.2.2 Die Andorraner

### 5.2.2.1 Der Pater (Benedikt):

Der Parter spielt in diesem Stück in mehrfacher Hinsicht eine besondere Rolle:

Er ist einerseits Ratgeber der Familie des Lehrers und andererseits Teil der andorranischen Gesellschaft. Der Pater tritt während des Stücks zweimal als bestellter Vermittler auf: Einmal soll er Andri, im Auftrag von Andris Pflegemutter, zum Anderssein als Jude bewegen und beim zweiten Mal soll er nach dem Auftreten der Senora ihn dazu bringen, die neue „Wahrheit“ über seine Herkunft anzunehmen.

Beim ersten Gespräch in der Sakristei verhält sich der Parter eher amtlich als menschlich und behandelt Andri von oben herab. Auch er hat Vorurteile gegen Juden, sieht ihn als einen an und schreibt ihm typische jüdische Eigenschaften zu.

Im Gegensatz zu den Andorranern tut er dies aber im positiven Sinne.

Im 2. Gespräch, in dem er Andri überzeugen soll, kein Jude zu sein, kommt er nicht mehr an Andri heran. Die Rollen sind vertauscht. Im Gegensatz zum 1. Gespräch tritt Andri selbstsicher auf, während der Pater dagegen unsicher und verlegen ist. Der Pater weiß, dass er unglaubwürdig ist, da er sich davor ebenso in die Vorurteile hat verstricken lassen. Andri glaubt ihm nicht mehr und nimmt ihn nicht für ernst. Die Aufgabe des Paters für die Nächstenliebe und der Wahrheit zu sorgen ist verloren gegangen. Nicht nur als Vermittler versagt er, sondern auch als Zeuge bei der Judenschau. Er könnte aussagen, dass Andri nicht schuld am Tod der Senora ist.

Die Gesellschaft würde möglicherweise diese Aussage vom Pater glauben. Aber auch er unterlässt aus Feigheit diese menschliche und christliche Pflicht und hat somit Mitschuld an Andris Tod. Der Pater ist nach dem Tod der Einzige im Gegensatz zu den anderen Andorranern, der seine Schuld einsieht und zugibt, dass auch er ihn dazu gebracht hat ein Jude zu sein.<sup>21</sup>

---

<sup>21</sup> Gladiator, Klaus: „Max Frisch: Andorra“, Interpretationshilfe Deutsch, Stark, 2010 (S.39/40)  
Eisenbeins, Manfred: „Max Frisch: Andorra“, Lektürehilfen, Klett, Stuttgart 2007 (S.34-36)

### 5.2.2.2 Der Soldat

Der Soldat (Peider) drückt allein durch seine Art aus, dass er nur über eine geringe Intelligenz verfügt, zu Gewalttätigkeit neigt und sich für unwiderstehlich bei Frauen hält. Er hasst Andri und trägt dazu bei, ihn zu vernichten.

Am Anfang des Stückes präsentiert sich der Soldat als tapferer Andorraner, der immer zu seinem Land stehen wird. Zudem verhält er sich gegenüber Barblin aufdringlich und meint, er würde alle Mädchen bekommen, die ihm gefallen.

Der Soldat weiß, dass Barblin nur Augen für den „Juden“ Andri hat. Um Babrlin zu bekommen, muss er sie vergewaltigen und hat somit keine Achtung vor Frauen.

Der Soldat zeigt die Abneigung gegenüber Andri schon im ersten Bild: Er schlägt Andri Geld aus der Hand und stellt ihm ein Bein, sodass er stürzt.

Er verhält sich somit arrogant und beleidigend.

Seine Brutalität steigert sich im Laufe des Stücks. Im Wirtshaus bei der Ankunft der Senora provoziert Andri den Soldaten. Daraufhin schlägt er auf Andri ein, während die anderen ihn dabei festhalten.

Der Soldat führt die Schwarzen zu Andri, der sich in Barblins Kammer versteckt.

Von dieser Kammer weiß nur er und verhaftet ihn dort.

Zudem hilft der Soldat den Schwarzen bei der Organisation der Judenschau.

Er bewirkt auch, dass der Ring von Andri abgenommen wird und ist somit auch für das Abhacken des Fingers von Andri verantwortlich.

In diesem Stück sind die Eigenschaften des Soldaten Peiders von der ersten bis zur letzten Seite eindeutig negativ dargestellt. Er teilt zudem mit den anderen Andorranern den Antisemitismus.<sup>22</sup>

---

<sup>22</sup> Gladiator, Klaus: „Max Frisch: Andorra“, Interpretationshilfe Deutsch, Stark, 2010 (S.38/39)  
Eisenbeins, Manfred: „Max Frisch: Andorra“, Lektürehilfen, Klett, Stuttgart 2007 (S. 41/42)

### 5.2.2.3 Der Wirt

Der Wirt beteiligt sich häufig an den Gesprächen der Andorraner, da sich die Gespräche meistens in oder vor seiner Pinte stattfinden.

Er beschäftigt Andri als Küchenjunge und meint ihn gut behandelt zu haben.

Er verurteilt den Wucher des Tischlers, als dieser Geld vom Lehrer für Andris Lehre verlangt. Doch in Wirklichkeit verhält er sich auch nicht anders, denn er nutzt dessen Notlage aus.

Der Wirt nimmt die Senora aus dem Nachbarland bei sich auf und meint auf die Kommentare der anderen Andorranern, dass er einem Gast die Unterkunft nicht verweigern könne. Doch in Wirklichkeit hat er nur das Geld der Senora im Kopf.

Auch die Schlusszene zeigt, dass der Wirt mit großer Wahrscheinlichkeit einen Stein auf die Senora geworfen hat und somit der Mörder von ihr ist.

Das zeigt auch sein Verhalten bei der Judenschau. Immer wieder betont er oft und auffällig, dass Andri den Stein geworfen habe. Während der Judenschau hat er auch große Angst, an dem Tod der Senora überführt werden zu können.

Der Wirt ist der Typ des kleinen Geschäftsmanns, der sich jeder Situation anpasst, um zu seinem Profit zu kommen. Auch schreckt er vor einer Gewalt nicht zurück.<sup>23</sup>

---

<sup>23</sup> Gladiator, Klaus: „Max Frisch: Andorra“, Interpretationshilfe Deutsch, Stark, 2010 (S.33/34)  
Eisenbeins, Manfred: „Max Frisch: Andorra“, Lektürehilfen, Klett, Stuttgart 2007 (S.38/39)

#### 5.2.2.4 Der Tischler

Der Tischler ist neben dem Soldaten derjenige, der die meisten Vorurteile gegen Andri hat und ihn somit am meisten in ein Klischee presst. Dadurch beeinflusst er sehr stark negativ seine Entwicklung.

Der Tischler hat in seinem Beruf ein Schwarz-Weiß-Denken: Die Weißen, zu denen die Einheimischen Andorraner gehören, haben das Handwerk „im Blut“. Die Schwarzen stehen für die Fremden, zu denen auch Andri gehört. Der Tischler meint, dass sie nicht im Stande seien dieses Handwerk auszuführen und es nicht im Gegensatz zu ihnen im Blut hätten. Als Andri einen Stuhl herstellt und dieser im Vergleich zum Gesellen einwandfrei war, nahm er diesen Stuhl nicht zur Kenntnis und ordnet ihn dem Gesellen zu. Weil Andri angeblich den mangelhaften Stuhl herstellt und laut dem Tischler es nicht zum Zeug eines Handwerkers habe, hat er somit einen Grund, Andri aus der Handwerkslehre zu entlassen und ihn mit dem Schreiben von Bestellungen zu beschäftigen.<sup>24</sup>

---

<sup>24</sup> Gladiator, Klaus: „Max Frisch: Andorra“, Interpretationshilfe Deutsch, Stark, 2010 (S. 34/35)

Eisenbeins, Manfred: „Max Frisch: Andorra“, Lektürehilfen, Klett, Stuttgart 2007 (S. 39/40)

### 5.2.2.5 Der Doktor

Der Doktor verkörpert den Typ des halbgebildeten, beruflich erfolglosen Akademikers. Er entwickelt wegen seiner Ausbildung und seiner gesellschaftlichen Position ein anspruchsvolles Bild von sich. Durch Eitelkeit, Angeberei und einem vorlauten Mund versucht er dieses Missverhältnis zu verbergen. Er meint, er würde keinen Wert auf den Titel legen. Doch in Wirklichkeit legt er Wert darauf.

Er gibt zudem indirekt zu, dass er wegen beruflicher Misserfolge nach Andorra zurückgekommen ist.

Der Doktor hat ein festes Bild von den Juden. Er gibt ihnen die Eigenschaften ehrgeizig zu sein und auch dass sie keinen Spaß verstehen.

Der Doktor steht für den beschränkten, vorurteilsbefangenen „Bildungsbürger“. Auch steht er in der Gesellschaft in anerkannter Position, der sein Versagen nicht zugibt. Hier überdeckt er es oft mit schönen Phrasen und schiebt die Schuld andren zu.<sup>25</sup>

---

<sup>25</sup> Eisenbeins, Manfred: „Max Frisch: Andorra“, Lektürehilfen, Klett, Stuttgart 2007 (S.37/38)  
Gladiator, Klaus: „Max Frisch: Andorra“, Interpretationshilfe Deutsch, Stark, 2010 (S.36/37)

### 5.2.3 Weitere Personen

#### 5.2.3.1 Die Schwarzen

Max Frisch hat bewusst den Judenschauer gewählt, da er sich „ wie ein schlichter Beamter benimmt“ (S.115).

Das erinnert auch an die durchschnittlichen Bürger, die früher für den Tod von Millionen Juden in den Vernichtungslagern der Nazis verantwortlich waren.

Das Unmenschliche der Szene wird dadurch noch gesteigert, dass der Judenschauer kein Wort spricht, sondern nur durch Zeichen, Trommelschläge und teilweise Pfiffe Befehle gibt. Hier verhalten sich der Judenschauer und die Soldaten sozusagen wie Roboter. Die äußerste Brutalität ihres Vorgangs wird durch das Abhacken von Andris Finger gezeigt.<sup>26</sup>

---

<sup>26</sup> Gladiator, Klaus: „Max Frisch: Andorra“, Interpretationshilfe Deutsch, Stark, 2010 (S.47/48)

### 5.2.3.2 Die Andorraner

Wie schon bei der Thematik erwähnt, hat das Stück „Andorra“ nichts mit dem wirklichen Kleinstaat in den Pyrenäen zu tun. Die nahe liegende Vermutung, Andorra könnte die Schweiz sein, stimmt auch nicht. Trotzdem sind gewisse Züge der deutsch-schweizerischen Gesellschaft im Modell „Andorra“ zu erkennen. Typisch dafür ist der Stolz auf die eigene Nation und die positive Selbsteinschätzung. Genau diese Punkte sind auch in dem Stück Andorra wiederzufinden.

Die Andorraner sind keine Charaktere, sondern Typen, denen bestimmte Rollen zugewiesen werden. Sie alle haben ein klischeehaftes Denken, verfolgen blind andere Meinungen, ohne sie anzuzweifeln und passen sich den jeweiligen Machtverhältnissen an. Die Andorraner haben kein Verantwortungsgefühl. Sie denken nur an sich und versuchen auch die beste Karte aus jeder Situation sich herauszuziehen. Die Bewohner Andorras kennen sich alle gut untereinander. Sie plaudern miteinander und tauschen wichtige oder alltägliche Neuigkeiten auf dem Marktplatz oder im Wirtshaus aus.<sup>27</sup>

---

<sup>27</sup>

Gladiator, Klaus: „Max Frisch: Andorra“, Interpretationshilfe Deutsch, Stark, 2010 (S.32/33)

## 6. Interpretation

### 6.1 Kopie der Seiten 85 und 86

eine christliche Tat, wieso sollte ich nicht dran glauben! Aber nun, Andri, ist deine Mutter gekommen –

ANDRI Wer ist gekommen?

PATER Die Senora.

*Andri springt auf.*

Andri – du bist kein Jud.

*Schweigen*

Du glaubst nicht, was ich dir sage?

ANDRI Nein.

PATER Also glaubst du, ich lüge?

ANDRI Hochwürden, das fühlt man.

PATER Was fühlt man?

ANDRI Ob man Jud ist oder nicht.

*Der Pater erhebt sich und nähert sich Andri.*

Rühren Sie mich nicht an. Eure Hände! Ich will das nicht mehr.

PATER Hörst du nicht, was ich dir sage?

*Andri schweigt.*

Du bist sein Sohn.

*Andri lacht.*

Andri, das ist die Wahrheit.

ANDRI Wie viele Wahrheiten habt ihr?

*Andri nimmt sich eine Zigarette, die er dann vergißt.*

Das könnt ihr nicht machen mit mir...

PATER Warum glaubst du uns nicht?

ANDRI Euch habe ich ausgeglaubt.

PATER Ich sage und schwöre beim Heil meiner Seele,

Andri: Du bist sein Sohn, unser Sohn, und von Jud kann nicht die Rede sein.

ANDRI 's war aber viel die Red davon...

*Großer Lärm in der Gasse.*

PATER Was ist denn los?

*Stille*

ANDRI Seit ich höre, hat man mir gesagt, ich sei anders, und ich habe geachtet drauf, ob es so ist, wie sie sagen. Und es ist so, Hochwürden: Ich bin anders. Man hat mir gesagt, wie meinesgleichen sich bewege, nämlich so und so, und ich bin vor den Spiegel getreten fast jeden Abend. Sie haben recht: Ich bewege mich so und so. Ich kann nicht anders. Und ich habe geachtet auch darauf, ob's wahr ist, daß ich alleweil denke ans Geld, wenn die Andorraner mich beobachten und denken, jetzt denke ich ans Geld, und sie haben abermals recht: Ich denke alleweil ans Geld. Es ist so. Und ich habe kein Gemüt, ich hab's versucht, aber vergeblich: Ich habe kein Gemüt, sondern Angst. Und man hat mir gesagt, meinesgleichen ist feig. Auch darauf habe ich geachtet. Viele sind feig, aber ich weiß es, wenn ich feig bin. Ich wollte es nicht wahrhaben, was sie mir sagten, aber es ist so. Sie haben mich mit Stiefeln getreten, und es ist so, wie sie sagen: Ich fühle nicht wie sie. Und ich habe keine Heimat. Hochwürden haben gesagt, man muß das annehmen, und ich hab's angenommen. Jetzt ist es an Euch, Hochwürden, Euren Jud anzunehmen.

PATER Andri –

ANDRI Jetzt, Hochwürden, spreche ich.

PATER – du möchtest ein Jud sein?

ANDRI Ich bin's. Lang habe ich nicht gewußt, was das ist. Jetzt weiß ich's.

## 6.2 Interpretation der Seiten 85 und 86

### Seite 85:

Der Pater versucht im siebten Bild Andri zu überzeugen, dass er sich als Jude annehmen solle und nicht versuchen solle, sich wie ein Andorraner zu verhalten, um ihnen ähnlich zu sein. Doch im neunten Bild geschieht das Gegenteil. Der Pater soll im Auftrag vom Lehrer, dem Andri nicht mehr die Wahrheit glaubt, sagen, dass er der Sohn des Lehrers ist. Wie die Mutter beschreibt, ist es eine schwere Aufgabe des Paters: „Hochwürden haben unserm Andri erklärt, was das ist, ein Jud, und dass er's annehmen soll. Nun hat er's angenommen. Nun müssen Hochwürden ihm sagen, was ein Andorraner ist, und dass er's annehmen soll.“ (S.82, Z.6-119)

Doch der Pater kann Andri davon nicht überzeugen, denn seine vorher geäußerte Einstellung im ersten Gespräch macht ihn so unglaubwürdig, dass Andri die Wahrheit nicht mehr glauben kann und will. Als der Pater ihm sagt, er sei der Sohn des Lehrers Can, entgegnet er ihm mit „Wie viele Wahrheiten habt ihr?“ (S.85, Z.23). Hier liegt etwas Ironie im Spiel. Er macht sich auf eine Art lustig, dass sich die Andorraner immer wieder widersprechen und selbst nicht wissen, was wahr ist und was nicht. Zudem meint er noch: „Das könnt ihr nicht machen mit mir“. Hier sieht man, dass Andri sehr verzweifelt ist und dass dieses ganze Hin und Her ihm ganz schön nahe geht. Andris Reaktion auf „Du bist sein Sohn“ (S.85, Z.20) ist ein Lachen. Durch dieses Verhalten verdeutlicht noch einmal Andri, dass er diesen Sinneswandel total lächerlich findet. Als der Pater ihn unsicher fragt, warum er ihnen nicht glaube, antwortet er mit „euch habe ich ausgeglaubt“ (S. 85, Z. 27). Die Andorraner haben ihm also schon so viel vorgemacht, dass er ihnen einfach nichts mehr glauben kann und weiterhin zu seiner Meinung steht.

Dem Pater ist es wichtig, dass Andri ihm glaubt, doch er weiß selbst, dass er unglaubwürdig überkommt. Er weiß nicht wie er Andri überzeugen kann und stellt somit viele Fragen wie „ Du glaubst nicht, was ich dir sage? (Z.9), „ Hörst du nicht, was ich dir sage?“ (Z.18) und „Warum glaubst du uns nicht?“ (Z.26).

**Seite 86:**

Andri bestätigt in einem Monolog, dass er die Eigenschaften, die ihm die Andorraner gegeben haben, auch an sich beobachtet habe.

So versichert er: „Man hat mir gesagt, wie meinesgleichen sich bewege, nämlich so und so, und ich bin vor den Spiegel getreten fast jeden Abend. Sie haben recht: Ich bewege mich so und so. Ich kann nicht anders.“ (Z.4-10)

Außerdem zählt Andri die ganzen Eigenschaften auf, welche angeblich für ihn, als Juden sprechen; „Er sei „anders“, er denke „alleweil ans Geld“, er „habe kein Gemüt“, er „fühle nicht wie sie“, er sei „feig“ und er habe „keine Heimat“.

Andri bestätigt auch insgesamt 4-mal, dass „es so ist“. Dadurch wird dem Pater deutlich gemacht, dass Andri nicht mehr umzustimmen ist und sich zu seiner jüdischen Identität weiterhin bekennt, auch wenn er diese Eigenschaften an sich selbst nicht immer „wahrhaben wollte“. Doch eigentlich müsste Andri als intelligenter junger Mann selbst erkennen, dass sich diese Eigenschaften mit seiner Persönlichkeit widersprechen. Er ist zum Beispiel nicht feige, da er sich mit einer Überzahl von Soldaten angelegt hat oder er hat auch Gemüt und ist sensibel, denn die angebliche Untreue von Barblin hat Andri sehr verletzt und hat ihm sogar auch den letzten Halt unter den Füßen genommen. Gerade dieses widersprüchliche Verhalten von Andri macht deutlich, wie gewaltig die Macht der Vorurteile sein kann. Er will durch dieses Verhalten sagen, dass die Andorraner durch ihre Vorurteile schuld daran sind, ihn zu einem „typischen“ Juden gemacht zu haben. Sie sollen ein schlechtes Gewissen haben, dass sie ihn nicht wie einen normalen Dorfbewohner akzeptiert und ihm das Leben zur Hölle gemacht haben. Durch seine Entscheidung, ein Jude zu bleiben, macht er den anderen deutlich, dass er trotz des Sohns von dem Lehrer zu seiner jüdischen Identität steht, so wie die Andorraner ihn also schon immer gewollt haben. Er präsentiert somit den Andorranern, hier vertreten durch den Pater, die entwürdigende Vernichtung seiner Persönlichkeit auf einer Weise von Wut, Trotz, Sarkasmus und tiefster Enttäuschung.

Mit der Aussage am Ende des Monologs „Hochwürden haben gesagt, man muss das annehmen, und ich hab's angenommen. Jetzt ist es an Euch, Hochwürden, Euren

Jud anzunehmen“ macht Andri dem Pater indirekt deutlich, dass er ihm Unrecht getan hat. Andri hat lange gebraucht, sich als einen „Juden“ anzunehmen. Weil ihm der Pater dabei geholfen hat und ihn schließlich jetzt wieder umstimmen will, meint er auf ironischer Art, dass er es ebenso akzeptieren soll. Andri will durch diese Aufforderung höchstwahrscheinlich Schuldgefühle beim Pater erwecken.

Während diesem Gespräch hat Andri auch einen großen Redeanteil und starke Aussagesätze. Im Gegensatz zum 7. Bild wirkt der Pater sehr hilflos und weiß nicht, was er auf Andris Aussagen antworten soll. Andri wirkt auch im Vergleich zum 7. Bild sehr selbstbewusst und dominant. Er unterbricht den Pater zum Beispiel mit „Jetzt, Hochwürden, spreche ich.“

Als der Pater ihn unsicher fragt, „du möchtest ein Jud sein“, antwortet Andri ohne zu zweifeln mit „Ich bin’s. Lang habe ich nicht gewusst, was das ist. Jetzt weiß ich’s“ Andri hat hiermit die Vorurteile übernommen und bekennt sich zu seiner jüdischen Identität.<sup>29</sup>

---

<sup>29</sup> Gladiator, Klaus: „Max Frisch: Andorra“, Interpretationshilfe Deutsch, Stark, 2010 (S.74-77)

## 7. Struktur des Stücks

Das Geschehen wurde von Max Frisch in zwölf „Bilder“ eingeteilt. Hier wird Andris Entwicklung zum typischen „Juden“ bis zu seiner Festnahme durch die Schwarzen vorgeführt. Max Frisch wählt die Bezeichnung „Bild“ für einen Handlungsabschnitt, da dies womöglich auf die Modellhaftigkeit seines Stücks hinweist. Ein Bild steht ja auch oft für etwas real Existierendes.

Das Stück „Andorra“ ist ein Geschlossenes Drama, da das erste Bild mit einer Einführung beginnt. Ebenso entwickelt sich das Geschehen bis zum 6. Bild steigend bis hin zu einer Katastrophe (Andris Tod).

Auch konzentriert sich das Stück auf einige Orte in Andorra, die Figurenanzahl ist übersehbar und die Zeitspanne der Handlung ist nur auf eine bestimmte Zeit beschränkt. Es werden neun Vordergrund-Szenen zwischen die Bilder eingeschoben, wo jeweils ein Andorraner nach den Ereignissen an eine Zeugenschanke tritt und sein Verhalten kommentiert, was teilweise schon auf Kommendes in dem Stück aufmerksam macht. Dadurch wird auch das Interesse der Leser geweckt, denn sie wollen wissen, was am Schluss endgültig mit Andri passiert. In den Vordergrund-Szenen, nach den Bildern 1,2,3,6,7,9,11, beteuern einige Andorraner in einem Monolog ihre Unschuld an Andris Tod. In der Vordergrund-Szene, nach dem 8. Bild, unterhält sich der Lehrer während des Geschehens mit Andris leiblichen Mutter und nach dem 10. Bild laufen zwei Soldaten in schwarzer Uniform nach einem Überfall schweigsam hin und her.

Durch die besonders betonten Vordergrund-Szenen, wo die didaktische Funktion dem Modell „Andorra“ zugewiesen ist, wird der Zuschauer dazu aufgefordert, das Verhalten der Andorraner zu beurteilen und sich Gedanken darüber zu machen.

Das Gesamtgeschehen lässt sich zudem in zwei Hauptteile untergliedern: In den ersten sechs Bildern wird gezeigt, dass sich Andri normal wie ein Andorraner verhalten will. Dabei scheitert er aber an den Vorurteilen der Andorraner, die ihn als typischen „Juden“ sehen und ihm typische jüdische Eigenschaften aufzwingen. In den weiteren Bildern von 7-12 wird beschrieben, wie er die aufgezwungene Rolle des „Juden“ annimmt und schließlich nicht mehr dagegen kämpft, als Jude getötet zu werden.<sup>30</sup>

---

<sup>30</sup> Eisenbeins, Manfred: „Max Frisch: Andorra“, Lektürehilfen, Klett, Stuttgart 2007 (S. 81-86)  
Gladiator, Klaus: „Max Frisch: Andorra“, Interpretationshilfe Deutsch, Stark, 2010 (S.27-29)

## 8. Gesprochene Sprache

Max Frisch hat eine „Nicht existierende Umgangssprache“ für den Ort Andorra erfunden. Diese eigene Sprache charakterisiert die Personen als Einheimische und wird nicht wie in einem Buch wiedergegeben.

Die Andorraner sprechen eine Umgangssprache, die zu ihnen passt. Die Kennzeichen dafür sind die Kurzformen wie „ist's“, „Leut“, „Jud“.

Nicht nur die Kurzformen, sondern auch die direkte Rede mit dem Indikativgebrauch geben Wirkung ihrer gesprochenen Sprache.

Allerdings wird diese eigene Sprache nicht von jeder Figur in dem Stück benutzt.

Die Senora und der Doktor sind mit dem Hochdeutsch eine Ausnahme.

Die Andorraner haben auch eine grobe Ausdrucksweise, während dem sich die Senora in gehobener Sprache ausdrückt.

Nicht nur grobe Ausdrucksweisen, sondern auch grobe Ausdrücke wie „gaffen“, „sauften“, „grinsen“, „scheißen“, „Blödian“, „herabsauen“, „zur Sau machen“ und „anschnauzen“ gehören zum Wortschatz der Andorraner.<sup>31</sup>

---

31

Eisenbeins, Manfred: „Max Frisch: Andorra“, Lektürehilfen, Klett, Stuttgart 2007 (S. 97-98)

## 9. Entstehungsgeschichte

Im Jahre 1932 hatte sich Max Frisch zum ersten Mal über den Umweg einer Rezension von Marie-Luise Fleißers „Andorranische Abenteuer“ mit dem realen Staat Andorra beschäftigt.

Dadurch erkannte er die Einstellung mancher Andorraner, Selbstgefälligkeit und Oberflächlichkeit. Diese ersten Eindrücke spielten womöglich bei der Arbeit an dem Drama eine Rolle. Im Tagebuch 1946-1949, in dem Kapitel „Marion und die Marionetten“ (1946) tauchte erstmals Andorra auf und das gleich mehrmals.

Nur wenige Kapitel nach „Marion“ folgte im Tagebuch die Parabel „Der andorranische Jude“. Im Mittelpunkt steht schon hier die tödliche Unausweichlichkeit des Vorurteils. Das Opfer ist ein angeblicher Jude, um den es hauptsächlich in der Parabel geht. Das spätere Stück ist in besonderer Weise auf die Gesellschaft, die Andorraner, bezogen. Der Titel heißt anstatt „der andorranische Jude“ jetzt „Andorra“.

In diesem Stück wird gefordert sich kein Bildnis von anderen Menschen zu machen.

In einem eigenen Text des Tagebuchs „Du sollst dir kein Bildnis machen“ wird diese Forderung erläutert. Die Tagebucheinträge aus dem Jahr 1946 enthalten somit die zentralen Motive für das erst 1961 fertig gestellte Stück „Andorra“. Max Frisch hat sich hiermit lange und intensiv mit den wesentlichen Themen von „Andorra“ beschäftigt. Im Jahr 1958 begann er die eigentliche Arbeit an dem Stück und es folgten erste Niederschriften. Er unterbrach seine Arbeit für 2 Jahre bis zum Herbst 1960 und schloss seine Arbeit an dem Stück im Herbst 1961 ab. Max Frisch veränderte das Stück, bevor es wirklich auf die Bühne kommen konnte, einige Male. Sogar während den Proben zur Uraufführung in Zürich (2. bis 4. November 1961) wurden noch Änderungen vorgenommen. Auch für die Buchausgabe des Suhrkamp Verlags (1961) hat der Autor den Text noch einmal überarbeitet. Für diese Unsicherheit zu seinem eigenen Stück könnten die häufig diskutierten Anspielungen auf die Schweiz und sein eigenes, nicht unkompliziertes Verhältnis zu seinem Heimatland eine Rolle gespielt haben.<sup>32</sup>

---

<sup>32</sup> Gladiator, Klaus: „Max Frisch: Andorra“, Interpretationshilfe Deutsch, Stark, 2010 (S.11-12)

## 10. Eigene Stellungnahme

Als wir am Anfang des Schuljahres mitgeteilt bekommen haben, eine Hausarbeit zu schreiben, hatte ich als erstes ein unwohles Gefühl dabei gehabt. Ich wusste gar nicht, wie so eine Hausarbeit aussehen sollte und was auf mich alles zukommt. Ich informierte mich gleich bei einigen Freundinnen aus der jetzigen 12. Klasse. Doch mein Gefühl bestätigte sich, als sie gemeint haben, dass es sehr zeitaufwändig wäre und man ein ganzes Stück Arbeit vor sich hätte. Noch in derselben Woche habe ich mir die ausgeteilten Blätter zur Literaturhausarbeit durchgelesen oder besser gesagt mehrmals überflogen, damit ich erstmal einen groben Überblick bekommen konnte. Nebenbei habe ich mir auch Beispielhausarbeiten auf der Homepage von Herrn Schenck durchgelesen. Mir blieb der Atem schon allein stehen, als ich die vielen bearbeiteten Seiten gesehen habe. Doch ich redete mir Mut zu, dass ich so was auch schaffen kann. Vielleicht fürs erste nicht ganz so gut wie die Hausarbeit auf der Homepage, aber ich nahm mir auf jeden Fall vor das Beste zu geben. Während dem Lesen des Buchs „Andorra“, für das ich mich ja nach langem Hin und Her entschieden habe, war ich im Großen und Ganzen zufrieden. Im Gegensatz zu den anderen Schullektüren, die wir schon gelesen haben, war es erfreulicherweise mal das erste Buch, für das ich mich wirklich interessierte. Normalerweise bin ich nicht so ein „Lesefreak“, doch dieses Buch habe ich eigentlich in schnellen Zügen gelesen. In der Schule tauschten wir uns Schüler immer wieder über die Themen aus. Auch habe ich von den anderen mitbekommen, dass „Dantons Tod“ nicht ganz ohne wäre und dass der Inhalt ganz schön schwer zu verstehen sei. Da ich auch manchmal in meiner „Entscheidungsphase“ zu dieser Lektüre tendierte, kann ich jetzt im Nachhinein sagen, dass ich meine Entscheidung mit „Andorra“ nicht bereue. Da mir dieses Buch im Allgemeinen sehr gefallen hat, ich mich gut in die Personen und deren Gefühle hereinversetzen konnte und mit Motivation an dieses Buch ran ging, war es mir für die erste Hausarbeit bestimmt eine sehr große Hilfe. Vor allem war ich von der Thematik begeistert. Max Frisch hat meiner Meinung uns Lesern sehr gut deutlich

gemacht, dass Vorurteile ganz schön mächtig sein können und dass auch Vorurteile fatale Folgen haben können. Als herausgekommen ist, dass Andri in Wirklichkeit kein Jude ist, sondern der Sohn des Lehrers Can, musste ich ein wenig schmunzeln. Dieser Moment war für mich auch mein persönliches Highlight dieser Geschichte, denn das erinnerte mich selbst an einige Momente in meinem Leben. Eine gute Freundin von mir hatte zum Beispiel ein ziemlich schlechtes Bild von einem Jungen gehabt. Allerdings kannte sie ihn nicht gut, aber ihr wurde von mehreren Personen gesagt, wie er so drauf ist. Da sie immer wieder das Gleiche von den Leuten über ihn hörte, nahm sie ohne zu zweifeln deren Meinung an. Doch im Nachhinein, als sie ihn mehr und mehr kennen lernte, kam heraus, dass er in Wirklichkeit gar nicht so ist. Sie hat sich komplett in ihm getäuscht. Heute sind sie sogar seit einem Jahr zusammen. Und genau diese Geschichte, die Andri durchmacht, kam mir auf einer gewissen Art sehr bekannt vor. Es bestätigte mich erneut, vorsichtig mit Vorurteilen umzugehen. Selbst erst die Erfahrung zu machen oder erst genau diesen Menschen kennenzulernen und nicht gleich alles wortwörtlich den anderen Menschen zu glauben. Denn heutzutage werden viele Geschichten oder Gerüchte rumerzählt, um Personen auf irgendeiner Weise zu schaden, weil man neidisch sind. Ein trauriger Moment in dieser Lektüre war für mich der Antisemitismus. Immer wieder musste ich innerlich den Kopf schütteln, wie die Andorraner mit dem angeblichen „Juden“ umgehen. Sie stempelten ihn ab, zwangen ihm typische jüdische Eigenschaften auf und nahmen ihn als „Sündenbock“ für ihr eigenes schlechtes Verhalten. Ich kann es einfach nicht begreifen, wie sich solche Menschen gegenüber den Mitmenschen verhalten können. Was ich nach dem Buch erschreckend fand, war, dass die Andorraner ihr Verhalten nach dem Tod von Andri in keiner Weise bereuten. Das „i-Tüpfelchen“ und was mich innerlich am meisten aufregte, war, dass sie sogar weiterhin Vorurteile hatten und nicht mal ansatzweise was daraus gelernt haben. Ab dem Moment wurde mir erst richtig bewusst, wie naiv Menschen sein können. Während dem Lesen dieser Lektüre und natürlich auch beim Bearbeiten der Themen habe ich mir immer wieder Gedanken über diese Themen gemacht, mich versucht in die Figuren reinzusetzen, Vergleiche zum heutigen Leben gezogen oder über mich selbst nachgedacht.

Da ich das Buch vielleicht nicht so abstrakt durchgelesen habe, wie die vorherigen Schullektüren und mir auch immer wieder bewusst Stellen durchgelesen habe, ist es vielleicht auch ein Grund mehr, dass mir das Lesen Spaß machte. Auch die Themen wie die Bildnisproblematik und Antisemitismus haben mir gut gelegen. Das habe ich auf jeden Fall den Geschichtskennntnissen aus der Realschule oder meinen persönlichen Erfahrungen mit Vorurteilen zu verdanken. Auch wenn ich mich viel über diese Themen eingelesen habe und mich intensiv mit ihnen beschäftigte, fiel es mir allerdings schwer, meine vielen Gedanken und Ideen schriftlich loszuwerden. Manchmal wusste ich nicht, wie ich anfangen sollte, kam zwischendurch nicht weiter oder wusste einfach nicht, wie ich mich ausdrücken sollte. Was mir auch am meisten Schwierigkeiten bereitete, waren die ganzen Computerfunktionen. Ich bin manchmal fast verrückt geworden und verfluchte meinen Computer immer wieder. Aber dank der Unterstützung von meiner Schwester und meinem Vater habe ich auch dieses Problem gemeistert. Hiermit habe ich sogar auch meine Computerkenntnisse verbessert, was für die nächste Hausarbeit auf jeden Fall vom Vorteil ist. An manchen Tagen war ich auch so verzweifelt, dass ich die Hausarbeit unterbrechen musste. Hier erinnerte ich mich auch an die Worte von Herrn Schenck: „Ihr werdet verzweifelt sein, euren Computer verfluchen und es werden Tränen fließen“. Die Herbstferien waren auch nicht die besten. Insgesamt war ich ziemlich oft am Computer gesessen und habe mich mit der Literaturhausarbeit beschäftigt. Sogar die Chance, mal wieder meine Uroma in Fulda zu besuchen, ließ ich mir entgehen. Aber ich hätte es auf jeden Fall bereut, wenn ich mitgefahren wäre, denn schon allein als ich im Training war, plagte mich der Gedanke an der Hausarbeit weiterzuarbeiten. Für die nächste Literaturhausarbeit werde ich auf alle Fälle beibehalten mit Spaß und Interesse ranzugehen, denn allein schon die positive Einstellung zu dem Buch oder zu den Themen kann meiner Meinung nach viel bewirken. Da ich manchmal auch den Überblick über die ganzen Themen verloren habe, mich selber mit zu vielen Informationen und Notizzetteln zu bombte, versuche ich mir beim nächsten Mal alles besser einzuteilen und strukturierter anzugehen. Um mich auch nicht wegen „einfachen“ Computerfunktionen aufzuhalten, werde ich meine Ohren im Datenverarbeitungsunterricht spitzen. Im Großen und Ganzen kann ich sagen, dass

die Literaturhausarbeit eine sehr gute Übung im Sinne der 12. Klasse war. Auch kann ich auf mich auf alle Fälle stolz sein, wenn ich meine vielen selbst erarbeiteten Computerseiten im Nachhinein sehe.

## 11. Anhang

### 11.1 Literaturverzeichnis

#### **Primärliteratur:**

Frisch, Max: Andorra. Suhrkamp Verlag (Taschenbuch 277). Frankfurt am Main, 1961

#### **Sekundärliteratur:**

Eisenbeins, Manfred: „Max Frisch: Andorra“, Lektürehilfen, Klett, Stuttgart 2007

Gladiator, Klaus: „Max Frisch: Andorra“, Interpretationshilfe Deutsch, Stark, 2010

#### **Internet:**

[http://de.wikipedia.org/wiki/Andorra\\_\(Drama\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Andorra_(Drama))-<http://www.hdg.de/lemo/html/biografien/FrischMax/>

<http://www.culturactif.ch/ecrivains/frisch.htm>

<http://www.inhaltsangabe.info/inhaltsangaben/inhaltsangabe-aller-bilder-zu-andorra-von-max-frisch>

<http://www.lerntippsammlung.de/Andorra--Max-Frisch.html>

<http://europa.geschichte-schweiz.ch/antisemitismus.html>

<http://www.lerntippsammlung.de/Max-Frisch--Andorra.html>

[http://de.wikipedia.org/wiki/Antisemitismus\\_\(bis\\_1945\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Antisemitismus_(bis_1945))

<http://www.lerntippsammlung.de/Max-Frisch--Andorra.html>

[http://de.wikipedia.org/wiki/Homo\\_faber\\_\(Roman\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Homo_faber_(Roman))

[http://de.wikipedia.org/wiki/Mein\\_Name\\_sei\\_Gantenbein](http://de.wikipedia.org/wiki/Mein_Name_sei_Gantenbein)

[http://de.wikipedia.org/wiki/Montauk\\_\(Erz%C3%A4hlung\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Montauk_(Erz%C3%A4hlung))

<http://www.hdg.de/lemo/html/biografien/FrischMax/>

**Bilder:**

<http://bonaventura.musagetes.de/wp-content/uploads/2009/05/9783518367773.jpg>

[http://www.nzz.ch/images/frisch\\_1.2521794.1241792095.jpg](http://www.nzz.ch/images/frisch_1.2521794.1241792095.jpg)

[http://www.google.de/imgres?imgurl=http://jetzt.sueddeutsche.de/upl/images/user/ra/ral2008/626803.jpg&imgrefurl=http://jetzt.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/448943&usq=\\_\\_h6RsiUZHVxBJILSm3QzQDXr3edU=&h=584&w=420&sz=132&hl=de&start=2&zoom=1&um=1&itbs=1&tbnid=YBfR22VvNbTgFM:&tbnh=135&tbnw=97&prev=/images%3Fq%3Dmax%2Bfrisch%2BSchwimmbad%26um%3D1%26hl%3Dde%26sa%3DN%26rlz%3D117ADFA\\_de%26tbs%3Disch:1](http://www.google.de/imgres?imgurl=http://jetzt.sueddeutsche.de/upl/images/user/ra/ral2008/626803.jpg&imgrefurl=http://jetzt.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/448943&usq=__h6RsiUZHVxBJILSm3QzQDXr3edU=&h=584&w=420&sz=132&hl=de&start=2&zoom=1&um=1&itbs=1&tbnid=YBfR22VvNbTgFM:&tbnh=135&tbnw=97&prev=/images%3Fq%3Dmax%2Bfrisch%2BSchwimmbad%26um%3D1%26hl%3Dde%26sa%3DN%26rlz%3D117ADFA_de%26tbs%3Disch:1)

<http://www.einzigartiges-israel.de/bild/542-unerwuenscht.jpg>

**Bücher:**

Naumann & Göbel: „Kinder und Jugend Lexikon“, Verlagsgesellschaft mbH, Köln  
(S. 24/25 Antisemitismus)

Lexikon 2000, Naturalis Verlag, Band 2 (Am-At) Antisemitismus S. 344-346

**Personennetz:**

Selbst erstellt

**11.2 Selbstständigkeitserklärung**

Ich erkläre hiermit, dass ich die Facharbeit ohne fremde Hilfe angefertigt und nur die im Literaturverzeichnis angeführten Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

---

Ort, Datum

---

Lorena Standke